

bei nebeliger, feuchter Luft beide Thermometer nahezu oder ganz gleich stehen. Aus Tabellen, welche durch Versuche und Rechnung dafür entworfen sind, lässt sich mühelos der Feuchtigkeitsgehalt entnehmen.

Wie aus den mit „absolute Feuchtigkeit“ überschriebenen Spalten zu ersehen ist, nimmt die Dampfspannung mit der Temperatur zu und ab. Dies beschränkt sich nicht nur auf den jährlichen, sondern gilt auch für den täglichen Verlauf hier wie allerorts.

Die „relative Feuchtigkeit“ oder die Dampfsättigung verfolgt den entgegengesetzten Gang. Sie ist am grössten im Winter und zur Zeit des Sonnenaufgangs, am kleinsten im Sommerhalbjahr und Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr.

Beide Bestimmungsreihen des Wasserdampfgehaltes haben gleiche Berechtigung. Die Dampfspannung ist als absolutes Maass nothwendig zur Beurtheilung der Zusammensetzung der atmosphärischen Luft und des Druckes derselben. Die Angaben des Barometers sind stets das Ergebniss aus dem vereinten Druck der Luft und des Wasserdampfes.

Die „relative Feuchtigkeit“ dagegen giebt die zur Zeit stattfindende Sättigung der Luft mit Wasserdampf an. Während eine Dampfspannung von 5 mm für die subjective Wahrnehmung an und für sich bedeutungslos ist, wird sie dies erst unter Angabe der herrschenden Wärme. Denn 5 mm Dunstdruck bei 2° Wärme giebt eine vollständig gesättigte feuchte Luft, 5 mm Dunstdruck hingegen bei 25° Wärme giebt eine trockene Luft mit circa 20 Procent Feuchtigkeitsgehalt. Die Feuchtigkeitsgrade, welche sich unserem Eigengefühl als Trockenheit, Nässe, Schwüle etc. zu erkennen geben, finden in dem relativen Feuchtigkeitsgehalt ihren Ausdruck. In ihm liegt demnach ein wichtiger klimatologischer Factor. Ueber den physiologischen Einfluss der relativen Feuchtigkeit möge folgende Stelle aus einem bekannten Vortrag von Dessor „Ueber das Klima der Vereinigten Staaten“ einen Platz finden*): „Einer der physiologischen Züge des Amerikaners ist der Mangel an Wohlbeleibtheit. Durchwandert die Strassen von New-York, Boston, Philadelphia und ihr werdet von 100 Individuen, welche euch begegnen, kaum Einen von Wohlbeleibtheit begegnen, und dann wird sich oft noch herausstellen, dass der Betreffende ein Fremder oder fremden Ursprungs ist. Was uns am meisten beim Amerikaner auffällt, das ist die Länge des Halses, wohlverstanden! nicht dass er unbedingt einen längeren Hals habe als wir, aber weil er viel magerer ist, erscheint er um so vieles verlängert. Ihrerseits erkennen die Amerikaner leicht den Europäer an den entgegengesetzten Eigen thümlichkeiten.“

Dessor führt weiter aus, dass diese Unterschiede nicht allein das Resultat einer geringeren Entwicklung des Muskelsystems der Amerikaner sind, sie hängen auch vornehmlich von einer geringen Entwicklung des Drüsensystems ab. Desgleichen ist die grosse nervöse Reizbarkeit, die hastige, rastlose Thätigkeit der Bewohner der Vereinigten Staaten der grösseren relativen Trockenheit zuzuschreiben. Dass in dieser der Grund der oben angeführten Unterschiede liegt, zeigt sich darin, dass schon die Einwanderer aus Europa den Einflüssen unterliegen und die Amerikaner in Europa bald an Korpulenz zunehmen.

*) Hann, Klimatologie, S. 37.